

„Kopfarbeit“



Beim Gang durch die heimliche Hauptstadt Cotonou begegnet man abseits der großen Boulevards, prachtvollen Plätzen und schönen Parkanlagen in Gassen und Hinterhöfen Menschen, bei denen der relative Wohlstand, den ein Teil der Bewohner sich erworben hat, noch nicht angekommen ist.

Dieser junge Mann ist vielleicht - wie so viele seiner Generation - der ländlichen Armut entflohen, um in der rastlosen, lauten, fremden Stadt sein Glück zu finden.

Das geht oft mit einer Entwurzelung einher, weil nun plötzlich die vertrauten Traditionen, die Verbundenheit mit der Großfamilie und ihren Ritualen und Regeln wegbrechen. Sie finden sich wieder in der Anonymität einer Metropole, in der alles anders ist.

Wir kennen das Schicksal dieses Menschen nicht, aber wenn er keine berufliche Qualifikation oder die finanzielle Unterstützung seiner Familie hat, dann muss er auch hier meist als Gelegenheitsarbeiter täglich schuften, um über die Runden zu kommen, zumal in der Großstadt alles viel teurer ist.

Dieser junge Mann trägt mit seiner „Kopfarbeit“ eine für uns unvorstellbare Last von mindestens 12 Teppichrollen, die restlichen kann man nicht sehen, die Entlohnung wird wohl kaum angemessen sein. Er hat noch nicht von den Reformen der Regierung profitieren können, die in Politik, Verwaltung und Wirtschaft zu gestiegenen staatlichen Einnahmen, zur verbesserten Versorgung mit Energie, Wasser, Bildung und Ausbau des Verkehrswesens geführt haben.

Beachtlich für das kleine Land: die Investitionen in das Sozialwesen sind um 11% auf 44 % gestiegen. Damit ist die soziale Ungleichheit zwischen Stadt und Land und das Nord-Süd-Gefälle noch längst nicht ausgeglichen. Bei allen Fortschritten, die das Land gemacht hat, lebt der überwiegende Teil in und von der Landwirtschaft, und das meist in Armut, viele Menschen leiden immer noch Hunger.

Ein Sondergericht zur Bekämpfung von Korruption und Terrorismus wurde eingesetzt, Benin verbesserte sich in der Rangliste von Platz 95 auf Platz 70 von 180 Ländern, die Maßnahmen sind jedoch umstritten. Beobachter stufen die momentane politische Situation der einstigen Vorzeigedemokratie als relativ stabil ein, doch sie registrieren auch deutlich eingeschränkte demokratische Freiheiten.

Die vergangenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen liefen nicht gewaltfrei ab, bei nur 2 zugelassenen regierungsfreundlichen Parteien blieben viele Beniner bei den Wahlen zu Hause. Die Parlamentswahlen im Januar 2023 verliefen friedlich, erstmals schaffte eine Oppositionspartei wieder den Sprung ins Parlament, leider nahmen nur 38% der Wahlberechtigten teil.

Nachweislich eingeschränkt sind die Menschenrechte und die Unabhängigkeit der Justiz.

Sorgen macht vor allem die verschlechterte Sicherheitslage im Norden durch einsickernde bewaffnete islamistische Gruppen aus den Nachbarländern, die sich zeitweise in Nordbenin zurückziehen.

Zur Stabilisierung der Lage wird Benin u.a. auch von der BRD unterstützt, denn die Auswirkungen auf die Bewohner dieser Region sind deutlich erkennbar: verschlechterte wirtschaftliche Lage, zeitweise Schließung von Schulen und vermehrte Unterernährung.

Deshalb können wir leider zur Zeit nicht mehr den landschaftlich wunderschönen Norden des Landes besuchen.

Bei allen negativen Teilaspekten bleibt zu hoffen, dass dies nur eine Delle im Gesamtaufstieg einer Nation ist, die so vieles überstanden hat; die französischen Kolonialherren, die Kraftanstrengungen nach der Erlangung der Unabhängigkeit am 1. August 1960, den langen Arm des „sozialistischen Bruders“ und der mühsame Weg zur Vorzeigedemokratie Afrikas.

Und deshalb wird der EFB mit seinen bescheidenen Mitteln die Menschen in Benin weiterhin unterstützen und fördern, jungen Menschen eine gute Schulbildung vermitteln zu lassen, und dafür sorgen, dass sie in verschiedenen Bereichen eine qualifizierte Berufsausbildung erhalten, um auf diesem Fundament ein stabiles eigenständiges. Leben in wirtschaftlicher Sicherheit führen können.

Das schönste Geschenk für uns wäre, dass wir keinen völlig erschöpften Fischern mit leeren Netzen begegnen würden und keine Menschen sehen, die tagein, tagaus zentnerschwere Lasten für einen Hungerlohn durch Straßen schleppen, in denen sie wahrscheinlich nie zu Hause sein werden.

Und selbstkritisch sollten wir nicht vergessen, dass wir in der sog. „westlichen Welt“ dazu beitragen können und müssen, dass die Ärmsten der Armen, ganz gleich, wo sie leben, nicht noch ärmer werden. Wenn nicht, werden die Folgen uns und unseren Nachfahren unweigerlich auf die Füße fallen

**„Die Grundlage eines jeden Staates ist die Ausbildung seiner Jugend.
(Diogenes von Sinope, griech. Philisoph gest.. 323 v. Chr.!!) (aktueller, denn je!)**

Renate Schiestel-Eder